Buchrezension

Geniale Tricks, rohe Gewalt und ein Geheimnis – Neue japanische Krimis in englischer Übersetzung

Robert F. Wittkamp

Für Burkhard Müller (*Süddeutsche Zeitung*, 14./15. Januar 2006, S. 18) ist es „fast unmöglich", sogenannte „*whodunnits*" – damit ist der klassische Kriminalroman im Stile Sherlock Holmes gemeint – zu rezensieren. „Zu beurteilen ist die Gewieftheit des Plots – und der darf nicht preisgegeben werden. Was kann der arme Kritiker hier tun, als stumm den Daumen zu heben oder zu senken, in der verzweifelten Hoffnung, daß man es ihm aufs Wort, oder besser aufs Schweigen glauben möge?" Darin ist Müller sicherlich recht zu geben, d.h. solange sich der Krimi auf das intellektuelle Spiel zwischen Autor, Detektiv und Leser beschränkt. Daß das jedoch nicht unbedingt der Fall sein muß, belegen mindestens zwei der hier zur Besprechung anstehenden Romane, die zwar unter der Bezeichnung „Krimi" (jap.: *misuterī*) verbucht, aber nur im Fall Shimada Sōjis als „klassischer *whodunnit*" bezeichnet werden können.[4] Und noch in einem weiteren Punkt braucht der Rezensent nicht Müllers Pein zu teilen: Den Daumen haben andere (Preise, Auszeichnungen, Taschenbuchausgaben, Verfilmungen und schließlich die Übersetzungen) für ihn bewegt, und das ist gut so!

Wie im folgenden noch genauer zu zeigen ist, handelt es sich um Krimis, die sich auf verschiedene Art und Weise ihren Platz in der Geschichte japanischer Massenmedien sichern konnten. Daher steht nicht ihre Qualität zur Frage, sondern der Rezensionsartikel möchte sie vornehmlich im Rahmen ihres kulturell-historischen Kontextes verorten bzw. auf ihren Zusammenhang mit der Gesellschaft respektive den Massenmedien hinweisen und zu diesem Zwecke Hintergründe aufzeigen und Information geben.

Fangen wir der Reihenfolge der Erscheinung nach mit dem Roman *Tokyo Zodiak Murders* von Shimada Sōji an, der 1981 bei Kōdansha unter dem Titel *Senseijutsu satsujin jiken* erschien. Mit diesem Roman betrat der 1948 in der Präfektur Hiroshima geborene Shimada, der zuvor als Lastwagenfahrer,

[4] Siehe hierzu meine Besprechung zu Takagi Akimitsu: *The tattoo murder case* und Miyabe Miyuki: *All she was worth.* In: *Notizen* 9, 1998, S. 24–29 (mit Kurzdarstellung des modernen japanischen Kriminalromans). Für den Hinweis auf den Artikel in der *Süddeutschen* danke ich Dr. H. Worm, Universität Hamburg.

Illustrator, Designer, Musiker (es gibt die LP *Lonely Men*) und Zeitungsautor gearbeitet hatte, die Bühne der Krimiindustrie. Unter dem Titel *Senseijutsu no majikku* („Die Magie der Horoskop-Wahrsagerei") gelang der Roman 1980 in die Endauswahl für den 26. Edogawa Ranpo-Preis. Zwar verfehlte er dort sein Ziel – und dieses sollte Shimada noch hin und wieder verfehlen –, gilt aber mittlerweile als drittbester der zwischen 1975 bis 1994 geschriebenen japanischen Krimis (nach *Ikeru kabane no shi*, „Der Tod der lebenden Leichen", von Yamaguchi Masaya und *Ubume no natsu*, „Der Sommer des Hebammenvogels", von Kyōgoku Natsuhiko, der mittlerweile verfilmt bereits als DVD erhältlich ist).[5]

Wie bereits erwähnt, steht Shimadas Krimi ganz in der Tradition des Authentischen Kriminalromans (*honkaku suiri shōsetsu*, eben jener „*whodunnit*"), um den es Anfang der 1980er Jahre recht ruhig bestellt war. Zu stark war noch der Einfluß der sogenannten „Gesellschaftskritischen Schule" (*shakaiha*), die den Authentischen Krimi Ende der 50er Jahre verdrängt hatte, oder des damals sehr beliebten Abenteuerromans. Was Shimadas Erfolg ausmachte, war nicht nur der geniale Trick (davon gab es bereits zu seiner Zeit genug), sondern daß dieser Trick so genial wie alltäglich ist. Shimada spielt mit seinem Leser. Zweimal im Roman wendet sich der Autor direkt an ihn. Es sei alles gesagt, heißt es dort, und der Leser müsse doch nun den Fall lösen können. Shimada behält recht: Tatsächlich sind alle Spuren gelegt, aber lösen kann man den Fall trotzdem nicht. Shimada schrieb dann (1982) noch einen Roman mit demselben Helden, dem Astrologen Mitarai Kiyoshi, wieder mit genialem Trick aus dem Alltag (*Naname yashiki no hanzai*, „Das Verbrechen in der schrägen Villa"). Doch irgendwie scheinen Shimada dann Zweifel erfaßt zu haben, ob das rein intellektuelle Rätselspiel nicht doch zu sehr von der gesellschaftlichen Wirklichkeit fort in nutzloses Zeittotschlagen einer kleinen Gruppe von weltentrückten und irgendwie nicht ganz normalen Fans führt. 1983 verlagerte er nämlich mit dem Serienhelden Ushigoe Saburō den Schwerpunkt vom Supertrick zu gesellschaftlichen Problemen (*Shitai ga nonda/nomu mizu*, „Das Wasser, das die Leiche trank/trinkt"; der Titel wurde später zu „*nomu*" geändert). Im folgenden Jahr (1984) bestieg Shimada schließlich mit dem Serienhelden Yoshiki Takeshi den ebenfalls gesellschaftskritischen Zug in der Variante der „Reisekrimis" (*Shindai tokkyū "Hayabusa" 1/60byō no kabe*, „Schlafwagenexpress Hayabusa – Wand von 1/60stel Sekunde"), der Shimada bzw. seinen Helden sogar bis nach Neuschwanstein führte. Dem mittlerweile auch als Manga-Held bekannten Privatdetektiv Mitarai Kiyoshi blieb Shimada jedoch mindestens bis 1998 treu (*Mitarai Kiyoshi no merodī*, „Die Melodien des

[5] Tantei shōsetsu kenkyūkai (Hgs.) (1997): *Honkaku Misuterī besuto 100* („Die besten 100 Krimis im authentischen Stil"). Tōkyō: Tōkyō Sōgensha.

Mitarai Kiyoshis"). Allerdings stattete er seinen Helden im Laufe der Zeit ebenfalls mit gesellschaftskritischen Elementen aus. So haftet Mitarai Kiyoshi zwar bereits mit seinem ersten Auftreten etwas untypisch Individuelles (folgt man dem gängigen Stereotyp), gar etwas Anarchistisches an; daß dieser dann aus Protest gegen Tierversuche sein Studium an der Kyōdai abgebrochen hatte, wurde jedoch erst in späteren Romanen bekannt. Wie auch Shimada selbst verließ Mitarai 1993 Japan.

Zum Inhalt: Handschriftlichen Aufzeichnungen zufolge wollte der exzentrische Künstler Umezawa Heikichi unter astrologischen Vorgaben die Überfrau Azoth schaffen. Dafür brauchte er sechs perfekte Körper – seine Töchter. Vor Ausführung seiner Pläne mußte er jedoch selbst sterben, und zwar in seinem Atelier, das von innen verschlossen allerlei Rätsel aufwarf (der „verschlossene Raum"). Seine Töchter starben ebenfalls, die eine in ihrem Haus, die anderen kehrten nie von einem Ausflug zurück. Als sie schließlich durch mühevolles Dekodieren von Umezawas Notizen an verschiedenen Orten in Japan gefunden wurden, fehlte einer jeden ein bestimmtes Körperteil, aus denen zusammen vermutlich die Überfrau Azoth geschaffen wurde. Vierzig Jahre lang war Japan auf der Suche nach dem wahren Mörder und Azoth, aber erst der geniale Astrologe Mitarai zusammen mit seinem Freund Ishioka Kazumi, der Watson-Rolle, vermag den Fall zu lösen.

Shimada schrieb zwar nie einen Bestseller, dafür aber einige Longseller (für Kenner ...). Er holte auch keinen wichtigen Preis und landete nie auf Platz Eins der relevanten Richtergremien der besten Krimis.[6] Dafür schafft er es selbst heute noch, konsequent zumindest in den beiden jährlich erscheinenden Trendsettermagazinen unter die ersten zwanzig Plätze zu kommen (natürlich vor allem in *Honkaku misuterī besuto 10*, nämlich 2002: Platz 7, 2003 und 2004: jeweils Platz 10, 2005: Platz 13, 2006: Platz 6, aber auch 2003: Platz 16 in *Kono misuterī ga sugoi*, dort auch wiederholt in die Ränge unter 20). Einen weiteren Namen machte sich Shimada als Krimitheoretiker, als Gesellschaftskritiker und als Gegner der Todesstrafe, ein in Japan viel zu wenig diskutiertes Thema. Weiterhin verhalf er durch Empfehlungsschreiben und Fürbitten einigen Neuautoren zur Veröffentlichung, und gewiß ist das erfolgreiche Comeback des japanischen Krimis Anfang der 90er Jahre zu einem großen Teil ihm geschuldet. Eine Bibliographie aus dem Jahr 1996 listet über sechzig Titel auf; eine tabellarische Selbstdarstellung aus dem Jahr 1991 verzeichnet einundvierzig Titel. Acht davon sind als Authentischer (*honkaku*) und fünfzehn als

[6] *Kono misuterī ga sugoi!*, *Honkaku Misuterī besuto 10* sowie *Shūkan Bunshun Misuterī besuto 10* (regelmäßige Rubrik des Wochenmagazins *Shūkan Bunshun*).

Gesellschaftskritischer Krimi (*shakaiha*) gekennzeichnet.[7] Daraus folgt zum einen, daß Shimada seine Produktivität im Vergleich zu den Anfangsjahren erheblich steigerte. Wichtiger ist jedoch, daß der hartnäckig als *whodunnit*-Autor (*honkaku*) gehandelte Shimada zumindest in den ersten zehn Jahren eher als *shakaiha*-Autor einzuschätzen ist – bzw. daß er sich selbst lieber so sieht. Deutlich wird auf jeden Fall ein gewisser Konflikt zwischen gesellschaftskritischem und authentischem Krimi.

Burkhard Müller beendet seine „Betrachtungen" wie folgt: „Welcher unter den vorgestellten Biedermännern ist in Wahrheit der verkappte Schuft mit dem Strychnin im Siegelring? Was meinte das Dienstmädchen wirklich, als sie mit dem Schrei '... eine Ratte!...' auf den Lippen starb? Und der Heros, der sein Leben ganz dem exentrischen Dienst am Guten geweiht hat, wo steckt sein doppelter Boden? Fragen über Fragen! In ihrem Labyrinth will der Krimileser vertrauensvoll verloren gehen." Wer fühlt, daß ihm hier das Wort gesprochen wird, wem Rätsel, Jagd nach *clues* und ein verblüffender Trick bei der Lektüre das Wichtigste ist, dem sei Shimadas ins Englische übersetzte Debut-Krimi aufs Wärmste empfohlen (da braucht man sich gar nicht zu schämen, bedenke man nur einmal, wie lange der Mensch in seiner Geschichte Spurenleser und Jäger war!). Wem es aber doch eher um Mensch und Gesellschaft geht, der versuche sich vielleicht besser bei den beiden folgenden Titeln.

Da ist zunächst das „Gesellschaftsereignis" *Battle Royale* von Takami Kōshun („heftige Auseinandersetzung", laut Collins englisch-deutschem Wörterbuch, trifft nicht ganz den Titel: *„No, Battle Royale's a pro wrestling match"*; *Battle Royale*, S. 12). „Gesellschaftsereignis" bezieht sich dabei nicht nur auf die Tatsache, daß dieser *„notorous high-octane thriller"* (Buchrückentext) bereits ein Jahr nach seinem Erscheinen (1999) zur *Manga*-Serie und gleichzeitig mit Beat Takeshi in der Hauptrolle verfilmt wurde (aus dem Film *Sonatine* international bekannt als wortarmer Gewaltapostel hat „Professor Takeshi" – man lehrt ja jetzt an der Universität Tokyo Geidai, und ... hoffentlich spricht er dort mehr – gewiß seine Idealrolle gefunden). Zum Ereignis der „wirklichen Gesellschaft" wurde dieser Roman nämlich im Sommer 2004, als eine Schülerin aus der Stadt Sasebo (Nagasaki) ihre Mitschülerin und Freundin Mitarai Satomi auf „unvorstellbar grausame Weise" ermordete. Daß dieser Fall so viel Aufsehen erregte, liegt nicht nur daran, daß die kaltblütige Mörderin ein erst elfjähriges Mädchen war, die bereits ihren eigenen „Gewalt-Roman" im Internet veröffentlicht hatte („Hobby: Computer" hieß es auf ihrer *homepage*), sondern auch daran, daß diese schreckliche Tat offensichtlich die Nachstellung einer Szene aus Takamis Roman bzw. der Verfilmung war. Das Mädchen mit den

[7] *Misuterī* Omoshiro Kurabu (Hg.) (1996): *Misuterī dokusha annai (Nippon-hen)*. Tōkyō: Shinemahausu, S. 250–249, sowie: Shimada Sōji (1991): *Mitarai Kiyoshi no aisatsu*, Tōkyō: Kōdansha bunko, S. 335–336.

„überdurchschnittlichen Schulleistungen“ war eine glühende Verehrerin Takamis, und die Tat selbst zeigte „Gemeinsamkeiten“ mit dem Roman. „*Battle Royale – sasayaki*“ („Battle Royale – Geflüster“) nannte die Schülerin ihre wenige Wochen vor der Tat ins Internet gestellten „Abschlacht-Szenen“; ihre Lieblingsschauspielerin heißt Maeda Ai, aus dem Folgefilm *Battle Royale II*. Der Fall war ein großes Medienereignis (Informationen, nebst Zitaten, sind dem Artikel der *Shūkan Asahi*, 6, Nr. 18, 2004, S. 22–25 entnommen).

Takami Kōshun wurde 1969 in Amagasaki, in der Nähe von Ōsaka, geboren und wuchs in der Präfektur Kagawa (Shikoku) auf. Nach Abschluß eines Literaturstudiums an der Universität Ōsaka und mit Qualifikation zum Englischlehrer arbeitete er einige Jahre für die Zeitung *Shikoku Shinbun*. Bevor sich *Battle Royale* den vierten Platz in der jährlich erscheinenden Krimi-Revue *Kono misuterī ga sugoi!* („*Kono misu*“, Ausgabe 2000) sicherte, entging der Roman nur knapp dem Preis des japanischen Horrorromans (*Nihon horā shōsetsu daishō* – ja, so etwas gibt es auch!), der 1999 zum fünften Mal vergeben wurde. Der Inhalt der Geschichte sei ihm dort zum Verhängnis geworden, die Jury habe sogar teilweise von einer Veröffentlichung abgeraten. Dennoch erreichte der Roman im Jahr darauf den Platz Vier der japanischen „mystery-Krimis“: „Das gegenseitige Killen ist sehr detailliert geschildert, und dafür, daß so viele Figuren mitspielen, treten deren individuellen Charaktereigenschaften recht deutlich hervor. Freundschaft, Verrat und die Rache von Liebenden bestimmen strikt den Modus des zu-Tränen-Gerührtseins. Die Geburt eines interessanten Romans, fast im Stile einer dramatischen Bildergeschichte“ („*Kono misu*“, Ausgabe 2000, S. 10), lautet der Kommentar der Jury. Auf dem Buchrücken der Übersetzung ins Amerikanische heißt es: „... a potent allegory of what it means to be young and (barely) alive in a dog-eat-dog world.“

Kurz zum Inhalt: Die 42 Schüler der dritten Jahrgangsstufe der Shiroiwa-Mittelschule wurden während eines Schulausflugs betäubt und wachen auf einer Insel im japanischen Binnenmeer auf. Dort werden jedes Jahr „Programm“ genannte staatliche „Kriegssimulationen“ durchgeführt. Ausgerüstet mit zufällig ausgewählten Waffen sowie einem mit Sprengstoff und Sender versehenen Halsband, werden die Jugendlichen die Opfer dieser Simulation. Ihre Aufgabe lautet: Töte jeden! Nur einer darf übrigbleiben! Was den Jugendlichen zunächtst wie ein schlechter Scherz vorkommt, erweist sich rasch als brutale Realität, ein Kampf um Leben und Tod entflammt ...

Ob sich im Krimi gesellschaftliche Realität widerspiegelt, wie besonders im Fall der „Gesellschaftskritischen Schule“, oder und inwieweit der Krimi Wirklichkeit (wie vielleicht in diesem Falle) erst miterzeugt, und ob und welche Rolle dabei Takami Kōshun spielt – das sind sicherlich noch zu diskutierende Fragen. Und

sicherlich muß sich eine Gesellschaft dabei auch die Frage stellen, warum ein in seiner Grundkonzeption noch nicht einmal besonders origineller Roman („*Lord of the Flies* for the 21st century“ heißt es auf dem Buchrücken) als Buch (I und II), Manga-Serie und als Film (I und II) innerhalb kürzester Zeit solchermaßen – nahezu „volkshysterisch“ – Erfolge verzeichnen kann.

Massenmedien besitzen nach Niklas Luhmann die Funktion der Beschreibung der Gesellschaft für die Gesellschaft, d.h. der Selbstbeschreibung. Und eines ist dem Autor Takami sicherlich gelungen, nämlich eine Gesellschaft zu zeichnen und anzuprangern, in der *Battle Royale*, der Kampf eines Jeden gegen Jeden, nackte Realität ist, oder zumindest von vielen so empfunden und wahrgenommen wird (vielleicht erst nach der Lektüre ...). Daher geht es hier gar nicht so sehr um den Roman selbst, sondern um Beobachtungen, oder – wie Luhmann sagen würde – darum, zu beobachten, wie die Gesellschaft sich beobachtet. Der Roman besitzt offenbar Relevanz für die japanische Gesellschaft. Dort ist der Sinn seiner Lektüre zu suchen.

Beobachten und Beschreiben von Gesellschaft – das ist vielleicht auch, was den Roman *Naoko* von Higashino Keigo am treffendsten bezeichnet. Higashino, durch seinen Roman *Mord am See* dem deutschsprachigen Publikum bereits bekannt[8], konnte kürzlich in den deutschen Medien einen Erfolg besonderer Art verbuchen: Den 2003 im Cass-Verlag erschienenen Krimi sendete am 10. Februar – mit Wiederholung am 11. Februar – dieses Jahres der Rundfunksender WDR 5 im Rahmen einer kurzen Folge unter dem Motto „Konnichi wa, Japan“ (die Verfilmung war übrigens in japanischen Kinos sehr erfolgreich und ist als DVD erhältlich). Überhaupt scheint Higashinos Erfolgswelle gar nicht abzubrechen. Mit *Yōgisha X no kenshin* („Die Selbstaufopferung des Verdächtigen X“) schaffte er es nicht nur, in *Kono misuterī ga sugoi!* und *Honkaku misuterī besuto 10* (beide Ausgabe 2006) sowie in dem nicht weniger unerheblichen Meinungsmacher *Shūkan Bunshun misuterī besuto 10* jeweils den Platz Eins zu ergattern, sondern dieser Roman wurde zudem noch mit dem begehrten Naoki-Literaturpreis ausgezeichnet. Soweit dem Rezensenten bekannt, konnte zuvor noch kein Krimi bereits bei Erscheinung so viel Lob ernten. Zudem strahlte zeitgleich der Fehrnsehsender TBS als Seriendrama die Verfilmung des gerade als Taschenbuch erschienenen Erfolgromans *Byakuyakō* („Reise zur Mitternachtssonne“, Erstausgabe 1999) aus, die seit Ende Juni 2006 im Handel als Box mit sechs DVDs erhältlich ist. Übrigens ist der „Verdächtige X“ der erste Roman mit Higashinos Serienhelden Yugawa Manabu, bekannt auch als Detektiv Galileo, der bisher nur in Kurzkrimis sein Superhirn in Aktion demonstrieren durfte.

[8] Siehe meine Besprechung in den *Notizen* 6 (2005) bzw. in den *NOAG* 177–178 (2005, OAG Hamburg).

Die japanischen Buchhandlungen befanden sich im Winter 2005-2006 in einer Art Higashino-Rausch, gespickt mit Filmplakaten und Regalen voller Higashino-Romane, an denen mit liebevoller Verkäuferinnenhand geschriebene Zettel kleben: „Higashino Keigo! Unseren herzlichsten Glückwunsch zum Naoki-Preis!". Wie auf dem Präsentierteller strahlte in den Schaufenstern der neue Erfolgsroman in kräftigem Schwarz mit schreiend-roten Schriftzeichen. Der Rezensent muß gestehen, einem Kauf nur unter Aufwand angemessener Kräfte widerstanden zu haben, getreu der Devise, nur Krimis im Taschenbuchformat zu lesen. (Fast wie damals Wolfgang Neuss, der Mann mit der Pauke, der als alternder Stadtindianer im Haschischrausch hin und wieder vor dem geöffneten Kühlschrank saß und auf den Vanillepudding starrte. Nur anschauen, aber nicht essen, war seine Übung zur Charakterstärkung). Ich werde vermutlich noch einige Zeit am schwarzroten Buchumschlag vorbeigehen, da solche Erfolgsromane etwas länger bis zur billigen Taschenbuchausgabe benötigen. Übrigens strahlte neben Higashinos im Sog des Erfolgs nun möglichst komplett aufgereihten Taschenbüchern der gerade ebenfalls zum Taschenbuch „avancierte" Roman *Mohōhan* („Nachahmungstat") von Miyabe Miyuki: fünf stolze Bände, jeweils an die sechshundert Seiten. Auch hierauf werde ich wohl verzichten, selbst im Alter (der Film dauerte gar nicht so lange ...). Ein wenig enttäuscht war ich dann jedoch am Last-minute-Buchlädchen im Kankū (Flughafen Osaka, Anfang März 2006), wo sich im Regälchen neben den Nackenkissen und Wegwerfpantoffel doch nur Dauerbrenner wie Privatdetektiv Asami Mitsuhikos Abenteuer von Uchida Yasuo reihten. Übrigens, im Mai 2006 erschien Mitsuhikos hundertster Fall, der Doppelband *Kireijima* (etwa: „Seelenwegwerfinsel"). Meister Uchida lud für den 4. Mai von 10.30 bis 12 Uhr im Klubhaus seiner Fangemeinde zum Autogrammempfang (*Asahi Shinbun* vom 2. 5. 2006, aus der Buchanzeige).

Man mag bzgl. der Auszeichnungen verschiedene Ansichten über Qualitäten und Standards bei der Auswahlbegründung haben. Ohne Zweifel jedoch steuern diese massenmedialen Ereignisse höchster Kategorie enorm das Rezeptionsverhalten der Leserschaft und verschieben damit gehörig monitäre Dispositionen. Doch kommen wir kurz zum Buch. *Naoko* erschien in Japan 1988 unter dem Titel *Himitsu* („Geheimnis"), landete auf Platz 9 in *Kono misu* (Platz 16 in *Honkaku misuterī besuto 10*) und holte im Jahr darauf den Preis des Verbandes japanischer Kriminalromanautoren (Nihon suiri sakka kyōkai-shō – ein kleiner Streich gegen *Honkaku misuterī besuto 10*?). Erzählt wird die Geschichte von Sugita Heisuke, der bei einem Busunglück seine Frau Naoko verliert. Ebenfalls im Bus saß auch Tochter Monami, und nur der Mutter, die sich schützend über sie geworfen hatte, verdankt Monami ihr Leben. Ihr Leben? Als Monami nämlich wie ein Wunder aus dem Koma erwacht, ist der Körper zwar noch Monami, ansonsten jedoch ist sie Naoko. Heisukes Frau im Körper

einer Elfjährigen! – der Beginn eines komplizierten Verhältnisses. Es sei natürlich nicht verraten, wie der Krimi ausgeht. Ist es denn überhaupt einer?, könnte man berechtigt fragen, wenn nicht die Ranglisten und der Preis des Krimi-Verbandes wären.

Trotzdem, zum besseren Verständnis muß kurz Higashinos Krimikarriere aufgerollt werden. Higashino startete 1985 mit dem Edogawa Ranpo-Preis geadelten Roman *Hōkago* („Nach dem Unterricht"), der repräsentativ für den „Jugendkrimi der 80er Jahre" (*seinen misuterī*) genannt wird. Hierbei muß man wissen, daß in jenen Jahren sehr viel Wert auf einen überraschenden Trick gelegt wurde. Wie in seinem nächsten Roman (*Sotsugyō*, „Schulabschluß", 1986) bildet die Bühne die Schule. Die verließ er dann zwar bald, jedoch als Nebenthema erzählt er ihre Geschichte immer weiter (so in *Mord am See* und *Naoko*). Nur dem Thema „Sport" blieb er zunächst treu – so treu, daß Miyabe Miyuki ihn sogar einen „Sportswelt-Autor" nannte. (Um das zu verstehen, muß man die Rolle des Sports im japanischen Bildungssystem kennen, vom buntbekappten ersten Sackhüpf- und Röhrenkrabbelwettbewerb im Kindergarten bis zu den streng hierarchisch geordneten Clubs japanischer Unis, wo Studenten im dritten Studienjahr noch nicht einmal den Blick heben, wenn ihnen zwanzig Meter entfernt ein Erstsemestler sein stocksteiff verbeugtes „Osss!!" entgegenschreit.) [9] Damit wollte sich Higashino vielleicht nicht abfinden und änderte seine Marschrichtung. War er von Anfang an dem Trick des Authentischen Kriminalromans (*honkaku*) verpflichtet, entwickelte sich danach seine wahre Experimentierfreudigkeit. Elemente wie SF oder ein gewisses Interesse an Wissenschaftlichkeit bzw. Fachwissen (etwa die verschiedenen Techniken beim Skispringen) – vernehmbar auch in *Naoko* – kamen hinzu. Dem Trick blieb Higashino zwar treu, aber wie Shimada wollte er sich ebenfalls damit allein nicht zufriedengeben. Seine Experimente „erweiterten" dann auch oft diesen engen Rahmen, aber der Trick selbst stellte für Higashino stets eine besondere Herausforderung dar (einst wurde gesagt, Higashino „überschreite" den Rahmen des Krimis. Dagegen protestierend möchte Higashino das jedoch lieber als „erweitern" verstanden wissen). Da sind z.B. seine Reflexionen in der Art und Weise, den Leser mit raffinierten Trick-Veräppelungen und -Parodien gekonnt bei kurzer Weile zu halten (*Meitantei no okite*, „Die einengenden Regeln für berühmte Detektive", 1996) – inklusive der Fähigkeit, über sich selbst lachen zu können. Und dann ebenfalls 1996 das Bravourstück *Dochiraka ga kanojo o koroshita* („Einer von beiden hat sie getötet"). Es gibt nur zwei Verdächtige, und der Detektiv entlarvt den Täter

[9] Ōmori Nozomu in: *Misuterī* Omoshiro Kurabu (Hg.) a.a.O. S. 160–164. Weitere Informationen zu *Naoko* wurden den beiden Erläuterungen von Hirosue Ryōko, die die Hauptrolle in der Verfilmung von *Himitsu* (= *Naoko*) spielte, und der Krimiautorin Minakawa Hiroko zur japanischen Taschenbuchausgabe von *Himitsu* entnommen.

einwandfrei. Nur, dessen Namen schrieb Higashino nicht. Wer denn nun der Täter war, blieb den meisten Lesern so unklar, daß sich der Kritiker Nishikami Shinta in den Erläuterungen zur Taschenbuchausgabe gar zur Namensnennung veranlaßt sah. Aber die wahre Stärke Higashinos sind seine feinen Beobachtungen der Gesellschaft und das Talent, diese adäquat zu Papier zu bringen. „Aufrichtigkeit und Coolsein" nennt Kollegin Minakawa Hiroko zurecht Higashinos Schaffensprinzip.

Wie fühlt wohl ein Mann im besten Alter, dessen Frau plötzlich 24 Jahre jünger in Gestalt seiner elfjährigen Tochter vor ihm steht und sich zu einer wahren Schönheit entwickelt? Oder eine Frau, die plötzlich die Chance bekommt, ihr Leben in einem anderen Körper nochmals zu leben? Diese Beschreibungen und Beleuchtung der familiären Verhältnisse, die Sexualität im Krimi, ohne bei aller Brisanz die dünne Linie zur Pornographie zu überschreiten, und schließlich die Überraschung am Schluß – so jedenfalls einheitlich die Kritikerstimmen – machen den tatsächlichen Reiz von *Naoko* aus. Der Preis des Krimi-Verbandes jedoch schützt nach vollendeter Lektüre letztendlich doch nicht vor der Frage, ob es sich überhaupt um einen Krimi handelt. Aber vielleicht hat man ja etwas überlesen ...

Übrigens, wie *Hōkago* (Fujiterebi, 1986) und wie in der Anmerkung bereits gesehen, wurde auch *Himitsu* verfilmt (TBS, 1999). Wer sich einen Überblick zu den Visualisierungen von Higashinos Geschichten fürs Kino und Fernsehen verschaffen möchte, schaue doch einmal in die offizielle Fan-Homepage hinein (http://from1985.pekori.to/keigotaku).
Als Fazit läßt sich festhalten: Markiert *The Tokyo Zodiac Murders* einen deutlichen Meilenstein in der Geschichte des Authentischen Kriminalromans demonstrieren *Battle Royale* und *Naoko* Bandbreite, Leistungsvermögen, aber einwandfrei auch die Grenze des japanischen Krimis der 1990er Jahre. Sei es als Krimifan, sei es als Beobachter der Gesellschaft oder als Beobachter der Beobachter – in dieser kleinen Auswahl dürfte für jeden etwas dabei sein.

Shimada Sōji: *The Tokyo Zodiak Murders*. Tokyo, New York, London: IBC Publishing, 2004 (übersetzt von Ross und Shika Mackenzie), ISBN: 4-925-080-81-4
Takami Koushun: *Battle Royale*. San Francisco: VIZ, 2003 (übersetzt von Oniki Yuji), ISBN: 1-55931-778-X
Higashino Keigo: *Naoko*. New York: Vertical, 2004 (übersetzt von Kerim Yasar), ISBN: 1-932234-07-1